

## Homiletik und Religionspädagogik

BISER, Eugen: *Religiöse Sprachbarrieren*. Aufbau einer Logaporetik. München 1980: Kösel-Verlag. 452 S., Ln., DM 68,-.

Ein Problem heutiger Theologie und christlicher Verkündigung liegt in der Schwierigkeit, sich überhaupt noch verständlich zu machen. Im Sinne eines elementaren Eigeninteresses muß es deshalb sein, die im Feld sprachlicher Kommunikation auftretenden Störungen und „Barrieren“ zu analysieren, ihre Gründe und Auswirkungen zu bedenken. Der Münchener Religionsphilosoph und Theologe Eugen BISER, dessen Kompetenz für die Thematik außer Frage steht (vgl. schon: Ders., *Theologische Sprachtheorie und Hermeneutik*, 1970), stellt sich in seiner vorliegenden Untersuchung dieser Aufgabe. In vier Kapiteln – „Sprachtheoretisch-spekulative Grundlegung“; „Blockaden im religiösen Sprachfeld“; „Formen und Folgen der Sprachverstörung“; „Systemkritisch-therapeutische Anwendung“ – werden die für die Fragestellung wichtigen Erkenntnisse der (Sprach-)Philosophie, Linguistik und Theologie fruchtbar gemacht, um über die Analyse hinaus Wege zu weisen zu einer offenen und freien Kommunikation. Freilich: Bei allem Interessanten und Wichtigem der Untersuchung – sie analysiert theologische Sprache auf der Metaebene – und dies notwendigerweise mit sprachlichen Mitteln. Dadurch hat sie aber in Kauf zu nehmen, selbst zum Untersuchungsgegenstand werden zu können. Nun soll diese Sprache hier nicht auf ihre eigenen „Grenzwerte“ oder auf „institutionell-regulativ gezogene Schranken“ hin geprüft werden, auch sollen nicht Kriterien wie „Segmentierung“ und „Verfall“, bzw. ihr jeweiliger struktureller Zusammenhang Anwendung finden; gesagt werden aber muß: Das Buch macht bei aller Klarheit und Logik des Gedankengangs durch seine eigene Sprache (vor allem die überhäufte Fachterminologie) deutlich, wie groß offensichtlich die Gefahr ist, religiöse Sprachbarrieren aufzubauen, welche Dialog und Begegnung, letztendlich Glauben verhindern. G. Gnant

*Christ werden braucht Vorbilder*. Beiträge zur Neubegründung der Leitbildthematik in der religiösen Erziehung und Bildung. Hrsg. v. Günter BIEMER u. Albert BIESINGER. Mainz 1983: Matthias-Grünewald-Verlag. 148 S., kt., DM 23,80.

Mit der Vorbildthematik greifen die beiden Herausgeber ein Problem auf, das bei aller kontroversen Behandlung der Vergangenheit heute seiner Aktualität nicht entbehrt. Dabei ist das Anliegen ein primär theologisches: Notwendigkeit und Bedeutung des Vorbildes sollen – unter Berücksichtigung humanwissenschaftlicher Erkenntnisse – theologisch begründet (1. Kapitel, die Artikel von BIEMER, FIEDLER, SILLER) und im praxisorientierten 3. Teil in ihrer religionspädagogischen Konsequenz bedacht werden (Beiträge zu den Themen „Aufgaben des Religionslehrers“, „Heilige im Unterricht“, „J. H. NEWMAN als Zeuge“); das zweite Kapitel stellt Antwortaspekte des Judentums zur Vorbildproblematik vor. Zu bedauern bleibt, daß bei der Konzeption des Buches als Sammelwerk – von beiden Herausgebern schon öfter praktiziert – eine gewisse Einheitlichkeit des Gedankengangs verloren geht. Insbesondere der im 2. Kapitel unternommene Versuch, die jüdische Komponente zur Thematik zu hören – ein Vorgehen, das nicht notwendigerweise sich so ergibt und wohl auch besser begründet werden müßte –, wird in den praxisorientierten Beiträgen des 3. Buchteils nicht nur nicht zufriedenstellend verarbeitet, sondern wie es scheint nicht einmal gehört. So bleibt es m. E. ein Buch, das mehr verspricht, als es zuletzt einlösen kann. G. Gnant

LAUBI, Werner: *Geschichten zur Bibel*. Bd. 2: Elia – Amos – Jesaja. Ein Erzählbuch für Schule, Familie und Gemeinde. Zürich, Einsiedeln, Köln 1983: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Verlag Ernst Kaumfann, Lahr. 142 S., Ln., DM 22,-.

Der Autor legt den 2. Band seiner mehrbändig konzipierten Erzählbuchreihe „Geschichten zur Bibel“ vor. In 20 Kapiteln ist mit Phantasie und Geschick der Versuch unternommen, das alttestamentliche Erzählgut um die Prophetengestalten des 9. und 8. vorchristlichen Jahrhunderts – Elia, Amos und Jesaja – zu jeweils in sich geschlossenen, im Präsenz gehaltenen Erzählungen zu verarbeiten. Jedem Kapitel sind erklärende Bemerkungen vorangestellt, die dienlich sind, auch wenn sie (wie selbst gesehen, S. 5) Einzelheiten der exegetischen Fachdiskussion außer acht lassen. Als

Adressatengruppe dürfte vom Stil der Erzählungen her an Kindergottesdienstteilnehmer und Schüler des Primarbereichs wohl eher zu denken sein, als an die vom Autor auch mitgemeinten Jugendlichen bis ins Konfirmandenalter. Wichtiger als dies aber bleibt die fundamentale Anfrage: Zu welchem Zweck will der Autor biblische Geschichte(n) erzählen? Die Eigenart seiner Texte, sowie die knapp gehaltenen methodischen Hinweise im Anhang verdeutlichen: Hier kommt jenes zu kurz, was etwa Typikum biblischer Geschichtsdarstellung selbst ist: nicht primär das Interesse am historischen Geschehen, sondern der Programmwurf für die Gegenwart mit Hilfe der geschichtlichen Darstellung. Insofern könnten die hier dargebotenen Erzählungen auch dazu führen, einen sachgemäßen Umgang mit der Bibel zu erschweren. G. Gnad

*Damit unser Leben gelingen kann.* Erzählungen und Märchen, aufgeschlossen für Gespräch in Schule, Gemeinde und Jugendarbeit. Hrsg. v. Paul JAKOBI. 3. Aufl. Mainz 1983: Matthias-Grünwald-Verlag. 184 S., kt., DM 19,80.

Jeder Verantwortliche in der Kirche/kirchlichen Bildungsarbeit wird ständig auf der Suche sein nach Geschichten, Märchen, Erzählungen und dabei in dem hier vorliegenden Buch eine Bereicherung finden. Denn erfreulicherweise sind vom Herausgeber eine ganze Reihe von Texten aufgenommen, über die man nicht gerade „an jeder Kirchenecke“ stolpert; hilfreich sind aber auch die zu jedem der ca. 40 Texte gebotenen Gesprächsanregungen, der Verweis auf einen parallelen Bibeltext, sowie das je abschließende thematisch zugeordnete Gebet. Das Stichwortverzeichnis im Anhang ist bei der Gesamtintention des Herausgebers unentbehrlich, zeigt zugleich aber auch die Problematik solcher Textsammlungen auf: Die Aufarbeitung, Katalogisierung, ja die Nutzbarmachung von Dichtung und Literatur zu Verkündigungszwecken gerät in Gefahr, einen Text in seinem Eigenwert zu überhören. An mancher Stelle wäre auch in unserem Buch ein vorsichtigeres Vorgehen in dieser Hinsicht zu begrüßen. G. Gnad

ABELN, Reinhard: *Eltern suchen Rat.* Ein Erziehungspsychologe antwortet. München 1984: Verlag Neue Stadt. 88 S., kt., DM 9,80.

Dieses Büchlein bietet auf eine Fülle von Erziehungsfragen kompetente Antworten eines erfahrenen Pädagogen und Psychologen. Der Autor vermittelt reflektierte Lebenserfahrungen, die seine Überzeugung von der Wahrheit ethischer Entscheidungen aufgrund des christlichen Glaubens widergeben. Seine Aussagen sind eindeutig, seine Sprache prägnant und verständlich. Wenn er auch im Vorwort schreibt, daß er keine „absolut geltenden Erziehungsregeln“ geben wollte, so tut er es dennoch. Das ist der Vorteil, aber auch die Schwäche des Büchleins. Erstaunlich ist sein Mut, auf wenigen Zeilen eine Antwort auf größere Problemzusammenhänge zu geben. Aber gerade das kann ein guter Einstieg für ein entsprechendes Gespräch sein.

ALBRECHT, Horst: *Arbeiter und Symbol.* Soziale Homiletik im Zeitalter des Fernsehens. Reihe: Gesellschaft und Theologie. Abt. Praxis der Kirche, Nr. 38. Mainz 1982: Matthias-Grünwald-Verlag i. Gem. m. d. Chr. Kaiser Verlag, München. 368 S., kt., DM 38,-

Wie höreñ die verschiedenen Hörer eine Predigt, was nehmen die einzelnen auf, und wie wird es jeweils verarbeitet? Das so umrissene, „uralte“ Problem der Homiletik wird durch die Forschungsarbeiten der Sozialwissenschaften in seiner Komplexität immer deutlicher erkannt. Wahrscheinlich ist hierin auch der Grund dafür zu suchen, daß sich die Homiletik so schwer tut, dieses Problem zu bearbeiten. Albrecht greift den besagten Problemkreis auf. Zentraler Ansatz ist dabei für ihn das gegenwärtige Interesse an der Bedeutung des Symbols. Er versucht deshalb, „eine soziale Homiletik des Symbols anhand von Methoden und Ergebnissen der Massenkommunikationsforschung zu entfalten, und zwar exemplarisch anhand der Theorie symbolischer Kommunikation, die der amerikanische Massenkommunikationsforscher George Gerbner entwickelt hat“ (S. 15).

Gerbners Theorie wird innerhalb des ersten, empirischen Teils des Buches ausführlich dargestellt. Wie massenmediale Symbole in der Unterschicht aufgenommen werden, will Albrecht mit den Er-